

**„Gott, ich verstehe dich einfach nicht!“**

**„Erkenne mich, mein Kind, statt mich verstehen zu wollen!“**

Leitvers: Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. Jesaja 55,8-9

Predigttext: Hosea 2,21-22; Markus 12,29-31; Römer 11,33-36; Philipper 3,10

- So unterschiedlich wir Menschen auch sind, es gibt doch manches, in dem wir uns nicht unterscheiden: Jeder Mensch erlebt Krisen in seinem Leben, unabhängig vom Alter, Herkunft usw. Ich zumindest kenne keinen Menschen, dem das erspart bleibt. Vielleicht steckst du selbst gerade in einer Zeit, in der du richtig durchgeschüttelt wirst. Oder du kennst mindestens eine Person, der es gerade so geht.
- In meinem Umfeld sind viele aus unterschiedlichen Gründen inmitten solcher Krisen: Krankheit, Mobbing, Eheprobleme, familiäre Probleme, ein krankes Pferd (ja, auch sowas stürzt in eine Krise, was diejenigen, die Tiere nicht so sehr mögen, vielleicht nicht nachvollziehen können; aber das zeigt, dass die Bewertung einer Situation von demjenigen abhängt, der sie erlebt)
- Viele von ihnen wenden sich in ihrer Not an Gott. Und ich bin dankbar, wo ich sehe, dass Gott durchträgt, dass er die Kraft zum Weitergehen schenkt und die Zuversicht auf bessere Zeiten lebendig bleibt. Ich bin dankbar, wenn ich höre, dass jemand eine schwere Krankheit überstanden hat. Ich bin dankbar, dass ein befreundetes Paar es trotz aller Schwierigkeiten in der Ehe schafft, weiter den Weg gemeinsam zu gehen.
- Wir erleben immer wieder, dass Gott eingreift.
- Aber wir kennen auch die andere Seite: Gott zeigt sich (scheinbar) nicht. Eine Freundin von mir ist viel zu früh an Krebs gestorben. Sie hatte zu der Zeit zwei kleine Kinder. Eine andere Freundin verliert viel zu früh ihren Mann. Und eine andere Freundin erliegt dem Krebs, als sie gerade 50 Jahre alt ist.
- Diese Frauen haben auch gebetet, ihr ganzes Vertrauen auf Gott gesetzt. Und es passierte – nichts.
- Auch das Leid dieser Welt ist in seinem Ausmaß nicht zu begreifen.
  - 2018 starben 5,3 Millionen Kinder unter fünf Jahren an den Folgen von Unterernährung
  - 690 Millionen Menschen hungern weltweit, verstärkt wird dieses Problem noch durch Corona.
  - Knapp eine Milliarde Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser
  - ein Drittel der Menschheit weltweit leidet permanent unter Wasserknappheit.
  - Jedes Jahr sterben etwa 17 Millionen Menschen, weil sie nicht genug Geld haben, um einen Arzt zu bezahlen.
  - Ich könnte stundenlang weitere Beispiele aufzählen.
- Beides ereignet sich: Schmerz und Glück, Leid und Bewahrung.
- Aber: Bei allem Guten, was wir erleben, bleibt angesichts solcher Informationen das Gefühl, dass das Schwere überwiegt. Dass mehr Leid geschieht als Gutes.

- Viel zu oft erleben wir, dass Gott eben scheinbar nicht eingreift. Unfassbares Leid geschieht und zurück bleiben Schmerz und Trauer und die Frage: Warum musste das geschehen?
  - Auch in der Bibel treffen wir auf Menschen, die in genau diesem Spannungsfeld lebten. Ich hatte in meiner Predigt vor zwei Wochen schon einmal von Petrus und Jakobus berichtet. Beide werden wegen ihres Glaubens verfolgt. Jakobus wird geköpft. Petrus wird nachts von einem Engel aus dem Gefängnis befreit.
  - Einmal greift Gott ein, ein anderes Mal nicht. Beides erleben wir, beides ist Realität. Wie passt das zusammen?
  - Wenn ich die Bibel lese, bleiben manchmal viele Fragezeichen. Ich verstehe Gott oft einfach nicht. Das, was er tut oder eben nicht tut, verwirrt mich.
  - Und wahrscheinlich geht es den meisten auch so
- 
- Ich habe noch nicht herausgefunden, wie sich diese Spannung auflösen lässt
  - Vielleicht liegt die Antwort darin, dass wir lernen müssen zu akzeptieren, dass wir manches nicht verstehen, dass wir Gott nicht verstehen können.
  - Vielleicht kann es sein, dass unser Bild von Gott einer Korrektur bedarf, weil wir Gott in ein handliches und begreifbares Format packen wollen.
  - **Martin Luther: „Eure Gedanken über Gott sind zu menschlich.“**
  - Der Leitvers für heute steht in **Jesaja 55: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“**
  - Dies lässt eine Antwort erahnen: Gott ist weitaus größer als wir erfassen können. Und er lässt sich nicht in die Karten blicken. Seine Absichten und Wege sind uns nicht immer zugänglich.
- 
- Und doch geht es uns so, dass wir ein großes Bedürfnis danach haben, Dinge einordnen zu können. Wir wollen einfach die Kontrolle über unsere Lebenssituationen nicht verlieren. Wir meinen, dass eine Erklärung, warum Gott etwas zulässt, uns wirklich weiterhelfen würde. Es würde bedeuten, dass wir das Leben wieder im Griff haben.
  - Offene Fragen halten wir nur schwer aus.
  - Schon zur Zeit des NT suchten die Menschen diese Erklärungen. In der jüdisch-rabbinischen Tradition gab es eine Auflistung von Krankheiten und den damit in Verbindung stehenden Sünden. Vor zwei Wochen hatte ich von dem Gelähmten erzählt, den die vier Männer durch das Dach zu Jesus herabließen. Auch seine Lähmung war in den Augen der Schriftgelehrten die Folge einer Sünde. Deswegen ist der Zuspruch Jesu „Deine Sünden sind dir vergeben“ an dieser Stelle so entscheidend. Diese Auflistung der Schriftgelehrten ist letzten Endes nichts anderes als ein Ausdruck des menschlichen Bedürfnisses nach Durchblick und Kontrolle.
  - Andere Erklärungen suchen die Schuld für Krankheit und Leid beim Teufel. Er ist schuld, dass wir diese Dinge erleben müssen.

## Predigt: „Gott, ich verstehe dich einfach nicht!“

von Britta Koß-Misdorf am 18.11.2020

- Wieder andere sehen den Sinn im Leid darin, dass es ein notwendiger Weg Gottes ist, um uns innerlich wachsen zu lassen oder um es anders zu sagen: Um uns heiliger zu machen.
- All dies sind Versuche, Erklärungen für Leid und menschliche Tragödien zu finden. Es sind alles Versuche, die Krisen, die wir erleben und Gott verfügbar zu machen.
  
- Aber wir merken, spätestens wenn wir selbst betroffen sind: Es funktioniert nicht. All diese Erklärungsversuche bleiben unbefriedigend.
- Wir merken: Gott ist nicht berechenbar.
- Schon immer wollten Menschen Götter, die berechenbar sind und bei denen man immer weiß, woran man ist.
- Doch der Gott der Bibel entzieht sich diesem Konzept, das letzten Endes ein menschliches Konstrukt ist, das in der griechischen Weltanschauung zu neutestamentlicher Zeit seine Ursprung hat. Die Griechen wollten unbedingt Ursache und Wirkung verstehen. Sie wollten ihre Götter verstehen. So hatte jeder ihrer Götter einen Zuständigkeitsbereich: Artemis war die Göttin der Jagd, Aphrodite die Göttin der Schönheit und Liebe und Poseidon der Gott der Meere.
- Jeder dieser Götter hatte seine Zuständigkeiten und einen durchschaubaren Charakter, auch wenn sie sich willkürlich und unerwartet verhalten konnten.
- Es ist uns heute kaum noch bewusst, dass uns das griechische Weltbild noch immer prägt.
- Wir wollen Gott durch dieselbe Brille erfassen, durch die die Griechen ihre Götter betrachteten. Das macht uns Not, denn wir merken: Es funktioniert nicht.
  
- Die Bibel gründet sich auf ein anderes Weltbild: das jüdisch-orientalische. Besonders die Menschen im Alten Testament finden überraschende Zugänge zu den Zumutungen Gottes.
- Auch sie litten in und an ihren Krisen, auch sie kämpften ihre Kämpfe, auch sie wehrten sich dagegen.
- Aber anders als die Griechen wollten sie diese Rätsel nicht um jeden Preis lösen. Sie folgten dem Rat ihrer Propheten: Deine Fähigkeit zu verstehen hat Grenzen. Was immer dir geschieht und sich deiner Logik entzieht, lädt dich ein, einen anderen Umgang damit zu finden. Du kannst Gott nicht immer verstehen. Aber du kannst ihn immer und in allem erkennen.
  
- Und genau dazu lädt die Bibel uns ein: Gott zu erkennen, statt zu verstehen.
- Damit ist mehr gemeint, als das deutsche Wort „erkennen“ aussagt. Es geht um ein grundsätzlich anderen Weg des Lebens und des Denkens.
- Für den hebräischen Menschen ist erkennen etwas, das mit Beziehung zu tun hat. Der Verstand wird nicht ausgeschaltet, aber er steht nicht im Vordergrund.
- Erkennen in diesem Sinn meint: sich einem Gegenüber ganz und gar anvertrauen, sich ihm schenken, hingeben, sich auf jemanden völlig einlassen, jemanden ganz und gar lieben.
- Im Sinne der Hebräer ist erkennen etwas, was Liebende tun: sie verbinden sich zu einer körperlichen und seelischen Einheit.

- Im Alten Testament wird das hebräische Wort „jada“ verwendet, um die ideale Beziehung zwischen Gott und Mensch zu beschreiben
- Gott lässt seinem Volk durch den Propheten Hosea sagen: **„Die Ehe, die ich an diesem Tag mit dir, Israel, schließe, wird ewig bestehen. Ich schenke dir Liebe und Barmherzigkeit, ich gehe gut und gerecht mit dir um und bleibe dir für immer treu. Dann wirst du erkennen, dass ich der HERR bin! (Hosea 2,21-22 / Hfa)**
- Was für eine liebende Hingabe Gottes an uns Menschen!
- Unsere Antwort darauf? Sie kann lauten, ihn ebenso zu lieben und uns ihm ganz und gar anzuvertrauen.
- So stellt sich Gott die Beziehung mit uns vor!
- Wir können Gott nicht durchschauen, aber wir können uns ihm anvertrauen, uns ihm hingeben, ihm nahekommen – auch (oder gerade dann) wenn wir das Leben nicht verstehen und uns Krisen den Boden unter den Füßen wegziehen wollen
- Begreiflicher wird es vielleicht, wenn wir tiefe Freundschaften oder Partnerschaft betrachten
- Ich liebe meinen Mann, aber ich verstehe ihn nicht immer. Und ihm geht es nicht anders (denn wer versteht schon die Frauen? Freud: Die große Frage, die ich trotz meines dreißigjährigen Studiums der weiblichen Seele nicht zu beantworten vermag, lautet: Was will eine Frau eigentlich?). Und trotzdem lieben wir uns. Wir geben uns einander hin, vertrauen einander, tun einander Gutes. Wir halten es aus, wenn wir einander nicht immer verstehen.
- Das ist es, was das hebräische „erkennen“ meint. Das Miteinander gründet sich auf Hingabe und Vertrauen und nicht auf Verstehen und Begreifen.
- So können wir auch unsere Beziehung zu Gott leben: Wo unser Verstand Grenzen hat, können wir ihn trotzdem erkennen. Wir können ihn lieben, uns ihm hingeben, ihm vertrauen.
- Vertrauen bedeutet: Loslassen, die Kontrolle aufgeben
- Als Jesus nach dem höchsten Gebot gefragt wird, antwortet er nicht: Du sollst Gott verstehen. Er antwortet: **Du sollst Gott lieben. Von ganzem Herzen und mit aller Kraft der Seele und des Verstandes (Markus 12,29-31)** (Jesus antwortete: »Dies ist das wichtigste Gebot: ›Hört, ihr Israeliten! Der Herr ist unser Gott, der Herr allein. Ihr sollt ihn von ganzem Herzen lieben, mit ganzer Hingabe, mit eurem ganzen Verstand und mit all eurer Kraft.« Ebenso wichtig ist das andere Gebot: ›Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst.« Kein anderes Gebot ist wichtiger als diese beiden.«
- Hast du dir schon mal vorgestellt, wie es wäre, wenn du Gott mit deinem Denken völlig erfassen könntest? Der Gedanke, dass das möglich wäre, klingt verlockend.
- Aber gleichzeitig merken wir: Wenn es so wäre, wäre Gott nicht mehr Gott
- Und so werden wir immer wieder an diesen Punkt kommen, wo wir merken: Er übersteigt unser Verstehen. Wir begreifen seine Pläne eben nicht immer und sind mit seinen undurchschaubaren Entscheidungen konfrontiert.
- Wir erleben das, wenn wir sehen, was in dieser Welt vor sich geht
- Und wir erleben es in unserem persönlichen Leben
- Paulus kommt auch zu diesem Schluss, wenn er schreibt: **„Wie unerschöpflich ist Gottes Reichtum! Wie tief ist seine Weisheit, wie unermesslich sein**

**Wissen! Wie unergründlich sind seine Entscheidungen, wie unerforschlich seine Wege! »Hat jemals ein `Mensch` die Gedanken des Herrn ergründet? Ist je einer sein Berater gewesen?« »Wer hat Gott jemals etwas gegeben, sodass Gott es ihm zurückerstatten müsste?« Gott ist es, von dem alles kommt, durch den alles besteht und in dem alles sein Ziel hat. Ihm gebührt die Ehre für immer und ewig. Amen.“ (Römer 11,33-36)**

- Aber wir sind an dieser Stelle nicht abgehängt von diesem unfassbar großen Gott. Gott sehnt sich nach einer Beziehung zu uns – nach einer Liebesbeziehung. Wir mögen ihm nicht ebenbürtig sein, aber wir sind über alles geliebt.
- In den Krisen unseres Lebens werden diese Fragen immer wieder sehr schnell auftauchen: Warum passiert das mir? Wer ist schuld? Ein anderer? Man selbst? Der Teufel? Gott? Wir wollen das „Warum“ unbedingt ergründen. Wir verrennen und verbeißen uns in endlose Erklärungsversuche, wenn sich etwas unserem Verstehen entzieht
- Ich stelle es mir so heilsam vor, die Frage nach dem „Warum“ loszulassen und mit ihr das Bedürfnis, Gott verstehen zu wollen.
- Ich stelle es mir so heilsam vor, mich auf das Erkennen Gottes zu konzentrieren: Ihm vertrauen, mich ihm hingeben, weiter mit ihm gehen – auch wenn ich ihn nicht verstehe.
- **Thomas Härry schreibt: „Wo das Erkennen Gottes zur Mitte meines Glaubens wird, dort geht es mir um ihn und nicht länger um mich und mein Kontrollbedürfnis. Dann liebe ich Gott auch in Lebensumständen, die nicht ideal sind. Halte trotz Ungeklärtem an ihm fest!“**
- Im Jahr 60 n.Chr. sitzt der Apostel Paulus in Rom im Gefängnis und schreibt der Gemeinde in Philippi einen Brief.
- Er schreibt, dass er keine Ahnung habe, was ihn erwartet: Weiteres Leiden? Der Tod? Oder wird er freigelassen? Er kommt zu dem Schluss: Ich habe aufgehört, das durchschauen zu wollen. Ich habe auch damit aufgehört, mich ständig damit zu beschäftigen, wer ich war und was ich alles erreicht habe. Ich konzentriere mich darauf, Christus in seiner Kraft und Auferstehung zu erkennen
- **Philipper 3,10: Um Christus allein geht es mir. Ihn will ich immer besser kennen lernen: Ich will die Kraft seiner Auferstehung erfahren, aber auch seine Leiden möchte ich mit ihm teilen und mein Leben ganz für Gott aufgeben, so wie es Jesus am Kreuz getan hat.**
- Paulus ist mir hier wie in manch anderen Dingen Vorbild: Es ist wichtiger, Christus zu erkennen, als ihn zu verstehen.
- Wo wir Gott erkennen, sind wir weniger irritiert, wenn es anders kommt als erwartet und gewünscht.
- Wo uns das gelingt, können wir unseren Weg mit Gott weitergehen. Auch in aller Ungewissheit und Unsicherheit, die wir in Krisen erleben. Vielleicht unsicheren Schrittes, vielleicht taumelnd. Aber wir gehen mit ihm weiter.
- Natürlich ist es okay, wenn wir Gott unsere Bitten bringen, wenn wir ihm unsere Wünsche mitteilen. Das sollen und dürfen wir.

## Predigt: „Gott, ich verstehe dich einfach nicht!“

von Britta Koß-Misdorf am 18.11.2020

- Gleichzeitig erlauben wir Gott, seinen Weg mit uns zu gehen. Wir halten an Gott fest und lassen unsere Vorstellungen und Sicherheiten los
- Das ist schwer, aber wir können es lernen.
- Wenn du gerade eine Krise erlebst: Kannst du loslassen von dem Wunsch, Gott verstehen zu wollen? Kannst du dich hingeben in diese Liebesbeziehung zu ihm, die geprägt ist von Vertrauen?
- Ein solcher Schritt bedeutet nicht, dass du deine Krise vor Gott schönredest oder dass Gott sie nicht ernst nimmt.
- Aber es bedeutet, dass du mit Gott auf dem Weg bleibst.
- Welcher Schritt ist konkret jetzt für dich dran? Wie immer dieser Schritt aussieht: Du darfst ehrlich sein vor Gott (klagen)
- Betritt den Raum des Erkennens und lass den Raum des Verstehens hinter dir. Ich wünsche dir, dass du diesen Schritt mutig gehen kannst.

### Verwendete Literatur

Thomas Härry: Sterne leuchten nachts